Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 240. Jahrgang 196.

Bezugs-Preis für Halle u. Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Post-Zeitungsliste Nr. 3350. Die Hall. Zeitung erscheint wochentäglich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hall. Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Anzeige-Gebühren für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfg., auswärts 25 Pfg. Amtliche Anzeigen 30 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 75 Pfg. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Telephon Nr. 158. Schriftleitung: Dr. Walther Gebensleben in Halle a. S.

Montag, 25. Mai 1903.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 3. Telephon-Amt VIa Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Zum Zollstreit mit Kanada.

Selten hat sich eine solche Uebereinstimmung der verschiedensten handelspolitischen Richtungen in Deutschland gezeigt, als in der Beurteilung des gegenwärtigen Zollstreites mit Kanada. Es herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß der Streit von britischer Seite hervorgerufen worden ist und daß Gegenmaßregeln gegen Kanada nicht nur berechtigt, sondern notwendig sind. Nur in Regierungskreisen scheinen die Ansichten noch geteilt zu sein. In den Zeitungen ist zwar wiederholt versichert worden, der Bundesrat habe sich im Prinzip für Vergeltungsmaßnahmen erklärt, aber bis jetzt hat man nichts darüber gehört, ob und mit welchen Mitteln das Vorgehen Kanadas erwidert werden soll, obwohl der Regierung hinreichend Mittel zur Wiedervergeltung zu Gebote stehen.

Nach der jetzt bestehenden deutschen Zollgesetzgebung können kanadische Waren, soweit sie zu den tarifmäßigen zollpflichtigen Artikeln gehören, mit einem Zuschlagszoll von 100 Prozent, soweit sie tarifmäßig zollfrei sind, mit einem Wertzoll von 20 Prozent belegt werden. Im neuen, bisher noch nicht in Kraft getretenen Zolltarifgesetz ist ein Zuschlagszoll von 200 Prozent und ein Wertzoll von 50 Prozent, außerdem eine Bestimmung vorgesehen, welche Kanada gegenüber eine Verschärfung der Zollabfertigungsvorschriften sowie die Umwandlung spezifischer Zölle in Wertzölle zulässig erscheinen läßt. Die betreffenden Zollmaßnahmen werden durch kaiserliche Verordnung in Kraft gesetzt. Der Zustimmung des Reichstages bedarf es dabei zunächst nicht, die Verordnung ist dem Reichstag erst bei seinem nächsten Zusammentritt zur nachträglichen Gutheißung vorzulegen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Reichstag im vorliegenden Falle mit großer Majorität seine Zustimmung geben wird.

Zur Zeit wird deutscherseits von diesen Kampfzollbestimmungen der Republik Haiti gegenüber Gebrauch gemacht. Seit dem 20. April 1901 ist auf Blauholz aus Haiti ein Wertzoll von 20 Prozent, auf Kaffee und Kakao ein Zuschlagszoll von 100 Prozent gelegt, weil Haiti französische Waren und Schiffe günstiger behandelt als deutsche. Diese Strafzölle haben bewirkt, daß die Einfuhr der genannten Artikel aus Haiti so gut wie aufgehört hat. Kanada gegenüber würden als Warenartikel, die mit Kampfzöllen zu belegen wären, hauptsächlich folgende in Frage kommen: a) Zollfreie: Pelzwerk, Eisenerz, Asbest, Nickelmetall, Kleesaat, Phosphor. Diese sind im Jahre 1902, wenn man auch die über England gekommenen Sendungen kanadischen Ursprungs in Ansatz bringt, im Werte von 18 bis 20 Millionen Mark aus Kanada nach Deutschland eingeführt worden; sie würden, wie bemerkt, einem Wertzoll von 20 Prozent zu unterwerfen sein. b) Zollpflichtige Artikel: Maschinen, Erbsen, Buchweizen, Konserven, Cellulose, Fisch- und Robbenspeck, Harmoniums und Orgeln. Auf diese Artikel, die im vergangenen Jahre im Werte von etwa 4 Millionen Mk. aus Kanada zur Einfuhr gelangten, kann ein 100prozentiger Zuschlagszoll gelegt werden. Maschinen würden dann 6 und 10 Mk. Zoll, Erbsen und Buchweizen 4 Mk., Konserven 120 Mk., Cellulose 2 Mk., Fisch- und Robbenspeck 6 Mk., Harmoniums und Orgeln 30 Mk. Zoll zu zahlen haben. Um Zollhintergehungen zu verhindern und um nicht nur die direkte Einfuhr aus Kanada, sondern auch die englischen Zwischenhandelsgüter und die in England veredelten Waren, soweit sie aus Kanada stammen, mit dem Strafzoll zu treffen, müßten natürlich Ursprungszeugnisse bei der Einfuhr verlangt werden.

Nach den aus Kanada vorliegenden Nachrichten wird der dortige Zuschlagszoll nicht nur von den wichtigeren, sondern von sämtlichen Waren deutscher Herkunft, soweit sie in Kanada zollpflichtig sind, erhoben, sofern nicht die Bestellungen bereits vor dem 17. April in die Hände der deutschen Exporteure gelangt waren. Von dem Werte unserer letztjährigen Ausfuhr nach Kanada entfallen allein 10 Millionen Mark auf Rohzucker, durch dessen Differenzierung die kanadischen Zuckerraffinerien mindestens in demselben Grade getroffen werden, wie die deutschen Zuckerexporteure. Im übrigen sind am deutschen Export nach Kanada hauptsächlich die Eisen- und Stahlindustrie, die Konfektionsbranche, Textilindustrie, Spielwarenindustrie, Porzellan-, Glas-, Maschinenindustrie usw. beteiligt. Alles in allem dürfte unser Ausfuhrhandel nach Kanada im vergangenen Jahre einen Wert von ungefähr 39 Millionen Mk. erreicht haben. Zum großen Teil werden die genannten Industrien ihren Absatz nach Kanada trotz der Differenzierung zu behaupten suchen. Dabei werden wohl Geschäftsnachteile mit in den Kauf genommen werden müssen, aber auch Kanada wird, und zwar verhältnismäßig in weit höherem Maße, unter den zu erwartenden deutschen Gegenmaßregeln zu leiden haben. Jeder Zollkrieg hat eben für beide Teile Schädigungen im Gefolge, aber das darf selbstverständlich Deutschland von Gegenmaßregeln nicht abhalten, zumal die vielfach gehegte Erwartung, Kanada werde die Fehler seiner Zollpolitik einsehen und sie rechtzeitig rückgängig machen, durch die neuesten Auslassungen des britischen Kolonialministers endgültig zerstört ist. Es handelt sich dabei nicht nur um unseren verhältnismäßig wenig bedeutenden Handel mit Kanada, sondern zugleich um die viel wichtigere Entscheidung darüber, welche Stellung wir zu der auch in anderen britischen Kolonien drohenden Benachteiligung des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt einnehmen werden. Dazu kommt noch die vexatorische und zu Gegenmaßregeln geradezu herausfordernde Bestimmung der kanadischen Zollverwaltung, welche den Zuschlagszoll auf solche Waren dritter Länder ausdehnt, die aus deutschen Rohstoffen oder Halbfabrikaten gefertigt sind. Durch diese Vorschrift soll offenbar das Ausland, besonders die englische Industrie, abgeschreckt werden, deutsches Material und deutsche Bestandteile bei der Herstellung von für Kanada bestimmten Fabrikaten zu verwenden.

Deutsches Reich.

Halle, den 25. Mai.

* **Warum der gewerbliche Mittelstand ruiniert wird!** Unter diesem Titel finden wir im „Hammer, Blätter für deutschen Sinn" folgende Ausführungen:

Jemand, der zuweilen mit höheren Regierungsbeamten in Berührung kommt, schreibt: „Ich hatte neulich Gelegenheit, in dem Kreise einiger Herren aus dem ..... Ministerium abends beim Glase Bier einige Stunden zu verkehren. Ich nahm Veranlassung, gewisse wirtschaftliche Fragen zur Sprache zu bringen und war geradezu erstaunt über die Anschauungen, die dabei von beamtlicher Seite zum Vorschein kamen. Eines wurde mir klar: Unsere Mittelstandsbestrebungen scheitern daran, daß die ganze moderne national-ökonomische Wissenschaft mit völliger Verständnislosigkeit an den Mittelstands-Fragen vorüber geht. Die akademisch ausgebildeten Beamten, die das praktische Leben nie kennen lernen, kommen zum Regieren und bringen über das wirtschaftliche Leben ganz falsche Vorstellungen mit. Man hat ihnen auf der Hochschule gelehrt, der Zug der modernen Kultur gehe in der Richtung des Großbetriebes und der Mittelstand sei nicht zu halten. Sie ahnen nicht, daß dieses Dogma in der Mehrheit der Fälle ganz unberechtigt ist, sie bedenken nicht, daß die Großbetriebe nur deshalb den mittleren und kleineren Betrieb ruinieren, weil ihnen der Staat durch eine ganze Reihe außerordentlicher Begünstigungen unter die Arme greift, weil die modernen Groß-Banken ihnen fast unbeschränkten Kredit einräumen usw. Davon weiß unsere akademische Jugend so wenig, wie die meisten Professoren. Und das ist das Schlimmste: daß der Mittelstand nicht nur den Kampf zu kämpfen hat gegen die großkapitalistischen Interessen, sondern zugleich gegen die Vorurteile in der Masse und gegen die herrschende wissenschaftliche Ueberzeugung der Gegenwart."

Die vorstehenden Ausführungen haben leider einen ach gar zu berechtigten Kern. Mögen sie warnend, belehrend wirken! Mögen sie aber auch alle wirklichen Freunde unseres Vaterlandes antreiben, nicht passiv dem gefährlichen Spiel in unserem deutschen Vaterlande zuzusehen, sondern mit allen Kräften einzutreten für die Erhaltung der mittleren und kleineren selbständigen Berufsarten, indem vor Wucherzinsen, Börsenjobbern und Kunstnahrungsfabrikation der selbständige Bauernstand geschützt wird, indem dem Handwerksmeister Schutz gewährt wird gegen ein „alles treibendes", ehrliche Arbeit nicht schätzendes Unternehmertum, indem ihm Staatsangestellte nicht die Arbeit wegnehmen können, indem durch Zuchthaus- und Gefängnisarbeit die Handwerksarbeit nicht entwertet wird, indem staatliche und kommunale Lieferungen nicht mehr hauptsächlich an Großbetriebe aufgegeben werden, indem man nicht nur zu allem Ja sagende, sondern befähigte, ihren Stand entschieden vertretende Handwerksmeister — auch wenn sie nicht über ein volles Portemonnaie verfügen — in den Gemeinde-, Provinzial-, Staats- und Reichsvertretungen zu Wort kommen läßt!

* **Hundertzwanzig Millionen Mk. Verlust für die Landwirtschaft** hat für die Jahre 1897 bis 99 der Referent der Königlich statistischen Gesellschaft zu London, Hooker, herausgerechnet, und der freisinnige Landwirt Wilbrandt bestätigt diese Rechnung nicht nur, sondern erklärt, daß der Verlust fast der doppelte gewesen sei. Das ist von einem Freisinnigen, der sonst den Nachweis zu bringen liebt, daß die Landwirtschaft in Deutschland gut rentiere, recht überraschend. Aber in diesem Falle handelt es sich nicht um eine im Interesse der Landwirtschaft, sondern in dem der Börse gemachte Berechnung. Der erwähnte Verlust soll nämlich aus dem Erlaß des Börsengesetzes, namentlich aber aus dem Verbot des Terminhandels in Getreide herrühren, und durch das Rechenexempel sollen die Landwirte einer Zurückrevidierung des Börsengesetzes geneigt gemacht werden. Dieser Liebe Mühe wird ganz vergeblich sein; es ist aber nicht uninteressant, daß Herr Wilbrand bei dieser Gelegenheit den unheilvollen Einfluß der Großhändler auf die heimischen Preise offen eingesteht. Er schreibt nämlich, die Abschaffung der Steuerkredite werde den Landwirten neue Verluste auferlegen, denn der Verlust der Steuerkredite müsse von den Händlern eingebracht werden. Sie werden danach durch Verminderung der Preise für eingeführtes Korn „unwillkürlich" dahin wirken, daß in demselben Maße wie dieses auch das im Inlande gebaute Getreide sinke. Durch dieses „geschickte" Eintreten für die Börsen- und Großhändler-Interessen hat Wilbrandt nur das eine dargetan, daß es unumgänglich ist, die deutsche Getreideproduktion solchen Machinationen gegenüber durch ausreichende Zölle zu schützen.

* **Wohnungsstatistik. Wie das „Reichsarbeitsblatt" mitteilt,** hat das Kaiserliche statistische Amt für eine Anzahl größerer Städte des Reiches eine Zusammenstellung der in diesen Städten etwa bestehenden grundsätzlichen Bestimmungen über Wohnungswesen, insbesondere über den Bau von kleinen und Arbeiterwohnungen in Aussicht genommen und zu diesem Zwecke eine Anfrage an 62 Städte im Reiche gerichtet. Von den 61 Städten, die bisher auf diese Anfrage geantwortet haben, bestehen in 25 keine grundsätzlichen Bestimmungen über Wohnungswesen usw., in 35 dagegen sind derartige Bestimmungen, insbesondere auch über den Bau von kleinen und Arbeiterwohnungen, über Wohnungsinspektion, Schlafgängerwesen u. a. vorhanden. Diese Bestimmungen werden als besondere Drucksache voraussichtlich noch in diesem Jahre veröffentlicht werden.

* **Wahlliteratur.** Vor uns liegen zwei Flugblätter, das eine, ein konservatives aus dem sechsten Berliner Wahlkreise, das andere, ein sozialdemokratisches aus dem Wahlkreise Waldenburg. Der Inhalt dieser beiden politischen Kundgebungen regt zu einem nicht uninteressanten Vergleich an. Das sozialdemokratische Flugblatt beginnt mit einer Aufrüttelung der politischen Instinkte der Arbeiterschaft, indem es die Behauptung aufstellt, daß die bürgerlichen Parteien, insbesondere aber die rechtsstehenden, darauf ausgehen, das allgemeine und gleiche Wahlrecht aufzuheben und auf diese Weise das heutige Schwergewicht der Massen aus der Welt zu schaffen. Wörtlich heißt es: „Die Konservativen sind Wahlrechtsfeinde, das Zentrum unterstützt die Kandidatur (der bürgerlichen Parteien)... Aber auch der Zentrumsführer Windthorst und andere haben erklärt, daß sie nicht unter allen Umständen für das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht sind, und den großen Fabrikanten in der nationalen Partei war das Wahlrecht schon lange ein Dorn im Auge." Durch diese Aufzählungen hat das sozialdemokratische Blatt die niedrige Verlogenheit seiner Gegnschaft am besten gekennzeichnet. Denn die namentlich aufgeführten Parteien haben seit Bestehen des deutschen Reichstages die Mehrheit gebildet, und wenn sie bis heute nicht das Reichstagswahlrecht geändert haben, so ist dies doch wohl der beste Beweis dafür, daß die ihnen untergeschobenen Gelüste überhaupt nicht vorhanden sind. Der zweite Teil des Wahlflugblattes ist einer Erörterung über die Zölle gewidmet. Aber merkwürdigerweise greift die Sozialdemokratie hier nur die Lebensmittelzölle heraus, um mit der Betonung des reinen Konsumentenstandpunktes die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft aufzustacheln. Was würde wohl die Sozialdemokratie dazu sagen, wenn sich die Produzenten ebenfalls auf den reinen Konsumentenstandpunkt stellen wollten und den Artikel, den sie am meisten bedürfen, nämlich die menschliche Arbeitskraft, in Form von Kulis oder Negern oder sonstigen untermertigen Menschenrassen einführen wollten? Dahin aber müßte es kommen, wenn die Grenze schutzlos dem Ausland geöffnet würde. Denn wenn sich, wie wir schon neulich ausgeführt haben, der Produzent nur durch billige Preise behaupten kann und die billigen Preise nicht durch Reduzierung der Kosten für die Rohstoffe erzielen kann, dann wird er naturgemäß gezwungen und darauf bedacht sein, sich durch die Verbilligung der Arbeitslöhne wettbewerbsfähig zu erhalten. Die Arbeiter würden also für eine derartige ruinöse Politik entweder durch eine rückläufige Bewegung in den Arbeitslöhnen oder zum Teil durch völlige Brotlosigkeit die Zeche bezahlen. Das ewige Hetzen gegen die Schutzzölle ist nicht allein innerlich unwahr, sondern auch unsinnig und der frivolste Schwindel, der jemals den Arbeitern vorgemacht wurde.

Eine wahre Erholung ist es, neben diesem, auf die niedrigste Intelligenz berechneten Machwerk den konservativen Aufruf im 6. Berliner Wahlkreise durchzulesen. Während in jenem Aufruf nur negative Forderungen aufgestellt werden, sehen wir hier ein Bild positiver Ansprüche. Es wird zur Sicherung unserer Weltmachtstellung ein starkes Heer und eine starke Flotte verlangt. Ferner zur Gewährleistung des sozialen Friedens im Reich geeignete Fortführung der Sozialpolitik auch im Sinne der mittleren Stände. Weiterhin Befestigung der autoritären Gesinnung im Volke, Ausbreitung des christlichen Geistes, Achtung vor den Gesetzen des Landes und Frieden und Ordnung in der Bevölkerung. Ein derartiges Programm ist für die einzelnen Stände eine Mahnung, sich auf den Ausgleich der Interessen zu besinnen, während die niedrige Hetzarbeit der Sozialdemokratie auf nichts anderes ausgeht, als auf eine Störung der friedlichen Beziehungen unter den einzelnen Volksschichten. Wer angesichts einer derartigen unterirdischen Tätigkeit noch im Zweifel sein kann, daß hier Lässigkeit in der Abwehr der wachsenden Friedensgefahr eine soziale Pflichtvergessenheit ist, der wird erst zur Besinnung kommen, wenn einmal die ganze Gesetzgebung und unser wirtschaftliches Dasein ins Stocken gerät.

---

* Se. Maj. **der Kaiser** hat sich Sonntag nachmittag in Begleitung des Fürsten zu Dohna im Rappenviererzug von Kanthen nach Schlobitten begeben. In Pr.-Holland bildeten beim Passieren des Viererzuges die Vertretung der Stadt, Kriegervereine und die Schulen Spalier. Diese sowie das zahlreich angesammelte Publikum begrüßten den Kaiser mit lebhaften Hurras. Das Wetter ist prächtig.

* **Der Kronprinz** wird nicht, wie verlautete, noch in diesem Monat, sondern voraussichtlich erst im August zu mehrtägigem Jagdaufenthalte im Schlosse zu Oels eintreffen.

* **Graf Waldersee beim Jesuitengeneral.** Unter dieser Ueberschrift bringt die „Dtsche. Evangel. Korr." einen ganz im Sinne unserer in der „Hall. Ztg." mitgeteilten Anschauungen gehaltenen Artikel, worin es u. a. heißt:

Man muß es den englischen Blättern lassen, sie haben ein scharfes Auge auf die heuer so ganz merkwürdig romgefälligen Schritte des Berliner Hofes. So hat Deutschland und die übrige nicht minder darüber verwunderte Welt erst durch sie von der Tatsache erfahren, daß Feldmarschall Graf Waldersee, dem bei der letzten Romfahrt im Gefolge des Kaisers eine so hervorragende Rolle zufiel, seine Anwesenheit in Rom auch zu einer Aufwartung bei dem Jesuitengeneral benutzt hat, oder genauer gesprochen, be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190305251-12/fragment/page=0001

nützen zu müssen geglaubt hat. Man denke nur, bei dem obersten Befehlshaber und Vertreter eines im Deutschen Reiche zu dessen Schutze und Sicherheit durch Reichsgesetz feierlich verbotenen Ordens fährt der höchste militärische Würdenträger aus dem Gefolge des in Rom weilenden deutschen Kaisers vor und stattet dem Spanier Pater Martin, der seit 1892 Nachfolger des Ignaz von Loyola ist, seinen verbindlichen Besuch ab. Ganz müßig der Wortstreit darob in deutschen Blättern, ob dieser höfliche Besuch auf Veranlassung der deutschen Regierung nachweislich geschah oder nicht. Denn das leuchtet jedem ein, gegen deren Willen oder Intention, wie die Jesuiten sich ausdrücken, ist solches unmöglich geschehen. Hat nun Feldmarschall Graf Waldersee einen sogen. Kondolenzbesuch bei dem Jesuitengeneral gemacht, um Beileid zu der unlieb verzögerten Aufhebung von § 2 des Reichsjesuitengesetzes auszusprechen? Oder lag der Zweck der Aufwartung noch mehr in der Richtung der Versprechungen des Reichskanzlers von Bülow, dem das Jesuitengesetz jetzt überflüssig und lästig erscheint? Als wenn der Präsident des Reichskanzleramts 1872 im Reichstage nicht das Bekenntnis hätte aussprechen dürfen: „Wenn das Reich eine Maßregel trifft, die es zu seinem Schutze für nötig hält, dann kommt es auf des Reiches Ueberzeugung von der Notwehr, nicht auf die Ansicht derer an, die den Jesuiten sehr nahe stehen;“ — geschweige auf die Jesuiten selbst und ihren General, in dessen Vorzimmern Graf Waldersee bei der Rosfahrt sich glaubte blicken lassen zu müssen. Oder gab es da vielleicht chinesische Erinnerungen auszutauschen, zumal Deutschland bekanntlich die sogenannten Wirren in China ganz wesentlich den Uebergriffen katholischer Ordensgeistlichen und dem Bischof Anzer verdankt? Wohl übt der General des Jesuitenordens unumschränkte Herrschaft über die Mitglieder des Ordens aus, doch wird man nicht behaupten wollen, daß darum zwischen diesem General und einem preußischen General so etwas wie eine Kameradschaft bestehe, mit der höflichen Verpflichtung, daß einer dem andern freundschaftlich die Hand drücke, wenn er in die Nähe kommt. Diese beiden Generäle Hand in Hand, welch' ein Zeitbild und wie verräterisch-beweiskräftig! Verlangt man vielleicht auch noch das von uns Deutschen, auf dieses vertraute Stelldichein des preußischen Generals und des Jesuitengenerals stolz zu sein?? Und auch wenn es nichts weiter sein sollte als eine rein äußerliche Aufmerksamkeit, auch dann war es noch viel zu viel, war es unzulässig und unpassend von dem preußischen General von Waldersee, daß er dem General der mit gutem Grunde von deutscher Reichsacht betroffenen Jesuiten sich genähert und damit nicht nur großes Aergernis bei allen Nichtkatholiken, sondern auch Veranlassung zu Vermutungen der allerschlimmsten Art gegeben hat.

* **Reichstagsjubiläum.** Unter überaus zahlreicher Beteiligung ehemaliger Reichstagsangehörigen und geladener Gäste beging das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 zu Karlsruhe Sonnabend, Sonntag und Montag die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Die Stadt Karlsruhe hat Festschmuck angelegt. Unter den dort eingetroffenen Gästen befindet sich eine schwedische Offiziersabordnung.

* **Der Bundesrat** nahm in seiner Sonnabend-Sitzung die Anträge des vierten Ausschusses zu dem Entwurfe von Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Bleifarben, von anderen chemischen Bleiprodukten und von bleihaltigen Farbengemischen an.

* **Das königliche Staatsministerium trat am** Sonnabend zu einer Sitzung zusammen.

* **Personalnachrichten.** Prinz Adalbert von Preußen beendet am 30. Mai den Kursus im Torpedowesen auf dem Schulschiff „Blücher“ und begibt sich von Flensburg zu einem viertägigen Aufenthalte nach Potsdam; anfangs Juni tritt er beim 1. Seebataillon in Kiel ein, um seine Ausbildung im Infanteriedienste zu erhalten. — Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Schwager der verstorbenen Kaiserin Friedrich, welcher einige Wochen als Gast des großbritannischen Botschafters Sir Frank Lascelles in der großbritannischen Botschaft Wohnung genommen hatte, ist am Freitag über Hamburg wieder nach England zurückgereist. Während seines Aufenthaltes in Berlin war er zu öfteren Malen zur kaiserlichen Tafel geladen worden. — Prinz Albrecht von Preußen wird als Herrenmeister des Johanniter-Ordens am diesjährigen Johannistage, am 24. Juni, in seinem Palais in Berlin ein Kapitel des Johanniter-Ordens abhalten. — Der Kommendator der Preußischen Provinzialgenossenschaft des Johanniter-Ordens, General der Kavallerie und Generaladjutant, Landhofmeister im Königreich Preußen, Graf v. Lehndorff auf Schloß Preyl, beabsichtigt sein Ordensamt niederzulegen. — Im Befinden des Staatsministers Budde ist ein erfreulicher Fortschritt festzustellen; dennoch dürfte der Minister kaum vor Ende nächsten Monats in der Lage sein, die Geschäfte wieder zu übernehmen. — Oberverwaltungsgerichtsrat Techow, eins der verdienstvollsten Mitglieder des höchsten Verwaltungsgerichtshofes, ist zum Senatspräsidenten befördert worden.

---

* **Ausbeutung eines Mißverständnisses.** Ein Zentrumsorgan hatte dieser Tage den Wunsch ausgesprochen, daß der neue autonome Zolltarif niemals in Kraft treten möge. Die sozialdemokratische Presse deutet diese Auslassung — ob aus Unverstand oder Unkenntnis möge dahingestellt bleiben — so, als ob die Zentrumspartei ihre Zustimmung zu dem Zolltarifentwurf nunmehr bereue. In Wirklichkeit bedeutet diese Auslassung aber nichts anderes als den Wunsch, daß Handelsverträge zustande kommen mögen und uns die Anwendung der autonomen Zölle erspart bleibe, die bekanntlich nur im Falle eines Zollkrieges eintritt. Aber gerade die Sozialdemokratie hintertreibt ja durch ihr unsinniges Verhalten das Zustandekommen von Handelsverträgen.

* **Reform des Strafprozesses.** Wenn es auch als erreichbar betrachtet wird, daß die Sachverständigen über die Reform des Strafprozesses mit ihren Beratungen bis zum nächsten Frühjahre zu Ende kommen werden, so muß es doch als ausgeschlossen gelten, daß noch in demselben Jahre eine Reformvorlage an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches wird gelangen können; denn zunächst müssen die Gutachten der Sachverständigen geschichtet und den verbündeten Regierungen zur Kenntnisnahme und Rückäußerung übergeben werden. Erst hiernach kann eine Vorlage ausgearbeitet werden. Es kommt also voraussichtlich erst nach Jahr und Tag zu einer Beratung der Strafprozeßordnung im Reichstage.

* **Eine freundschaftliche Mahnung.** „Der Junge ist gut!“ So hatte „Genosse“ Peus dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Cohn im anhaltischen Landtage zugerufen, als er meinte, die Millionäre sollten eigentlich gezwungen werden, die Hälfte ihres Vermögens dem Staate zur Verfügung zu stellen. Nachträglich ist aber dem freisinnigen Sozialpolitiker sein Vorschlag leid geworden; er hat darum in einer späteren Sitzung erklärt, seine Aeußerung sei nur scherzhaft gemeint gewesen. Merkwürdig, wie scherzhaft beanlagt manchmal der Freisinn ist! „Genosse“ Peus hat denn auch von seinem Standpunkte aus die Sache richtig aufgefaßt. Er entgegnete dem Abgeordneten Dr. Cohn nach der „Bernburgischen Zeitung“ folgendermaßen:

„. . . Meine Herren, Herr Abg. Dr. Cohn hat sich bemüht, das, was er in der zweiten Lesung sagte, jetzt als halben Scherz hinzustellen. Ich bedauere das, denn es wird das Vertrauen in Ausführungen, die er in Zukunft machen wird, sehr erschüttern müssen, denn man wird dann in Zukunft nicht recht wissen, was er sagt, ob das ernsthaft oder scherzhaft gemeint sei. Das ist für das Gewicht der Ausführungen eines Abgeordneten schädlich. Meine Herren, ich bedauere das vor allem auch im Interesse des Abg. Dr. Cohn selber; in so gewichtigen Dingen, da macht man keine Scherze, und ich glaube auch nicht an diesen Scherz. Meine Herren, er hat von dem Amerikaner Griffit gesprochen, von dem ging er aus und er billigte das Tun und die Absicht dieses Amerikaners. Ja, wenn man das als Beispiel vorbringt und in solcher Weise, dann muß man doch diese Anschauungen teilen, sonst verstehe ich überhaupt nicht mehr, was Reden heißt. Und indem er dies Beispiel vorträgt, fand er den Uebergang zu seinen weiteren Ausführungen. Meine Herren, ich verstehe auch, wie der Herr Abg. Dr. Cohn dazu gelangt. Sein Standpunkt ist der: Es muß unbedingt eine Politik getrieben werden, die auch den breiten Massen des Volkes genehm ist, und wenn er eine solche Politik treiben will, dann kommt er zu solchen Konsequenzen.

Wenn er jetzt wieder zurückhält, dann rührt es daher, weil er freilich sich nicht nur auf diese breiten Massen stützt, sondern weil er auch nach rechts noch mit dem Bürgertum Fühlung behalten will, und das ist fatal für ihn gewesen, daß er da die Grenze des Möglichen noch überschritten hatte. Das ist aber eben der Beweis für die Berechtigung meines Standpunktes, wenn ich den Herren Art'l, Cohn und Roesicke sage: es geht so nicht, Sie müssen eben konsequent sein und müssen ganz Sozialdemokraten werden. Bei dieser Schaukelpolitik, da schaukeln Sie hin und her, und das ist ein unhaltbarer Zustand. Ja, ich will ja das ganz gut begreifen, daß Ihnen die Konstatierung dieser Tatsache nicht angenehm ist, aber wahr ist es. Denn es ist ja für die anderen Herren sehr viel leichter, einen Standpunkt einzunehmen; wer so in der Mitte dazwischen steht, der kommt in solche unangenehme Situation.

Ich habe deshalb ja immer den Standpunkt allen drei Herren gegenüber: Seien Sie doch konsequent, kommen Sie doch herüber, machen Sie doch endlich einmal klare Bahn; es hat ja gar keinen Sinn, mit dem Bürgertum können Sie das nicht machen, die wollen davon nichts wissen; wenn Sie solche Politik betreiben, dann heißt es einfach: die machen wir nicht mit; dann heißt's eben: herüber zu den Sozialdemokraten, da seid Ihr gut aufgehoben. Meine Herren, der Abg. Dr. Cohn hat ja zugegeben, wenn das nun zwar in der Gegenwart noch nicht möglich wäre, in der Zukunft könnte es doch kommen. Ja, darauf kommt es an, wie lange soll denn die Zukunft noch warten?“

Allerdings hat „Genosse“ Peus früher einmal festgestellt, daß Männer, wie der „große“ Sozialpolitiker Roesicke, für die Sozialdemokratie im Reichstage wertvoller seien, wenn sie nicht der sozialdemokratischen Partei als Mitglieder angehörten, sondern auf den Bänken der „bürgerlichen“ Linken säßen. Aber augenscheinlich hat nun Peus das sehr richtige Gefühl, daß derartige, mehr sozialdemokratisch als liberal gesinnte Politiker, jetzt schon viel zu sehr diskreditiert sind, als daß man sie noch in bürgerlichen Kreisen ernsthaft nehmen könnte. Es ist also in der Tat Zeit, daß diese Männer ihrem Herzenszuge folgen und sich der Sozialdemokratie anschließen. Goehre hat dies ehrlicherweise getan, die Naumann, Barth, Roesicke usw. werden nicht umhin können, sobald wie möglich dem Rate des „Genossen“ Peus zu folgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Unruhen in Kroatien.

Das Amtsblatt macht die Verfügung des Standrechts in den Bezirken Delnice und Sušak und der Stadt Buccari bekannt. In Kalinovec (Bez. Samobor) wollten Bauern das Gemeindehaus stürmen. Die Gendarmerie mußte einschreiten; eine Person wurde getötet und 13 Personen verhaftet. — Die Behauptungen des Abgeordneten Biankini im Reichsrate über die Verhältnisse in Kroatien und die angeblich erfolgten standrechtlichen Hinrichtungen sind unrichtig.

Den Blättern zufolge sprachen die in Wien weilenden kroatischen Abgeordneten des Reichsrats und dalmatinischen Landtags bei dem Ministerpräsidenten mit der Bitte vor, ihnen eine Audienz beim Kaiser zu erwirken. Der Ministerpräsident habe die Bitte abgelehnt und die Abgeordneten zu einer Besprechung auch über die dalmatinischen Landesangelegenheiten eingeladen. Nach einer Beratung beschlossen die Abgeordneten, der Einladung nicht Folge zu leisten, sondern sich an den Direktor der Kabinetskanzlei wegen Vermittelung einer Audienz zu wenden.

Frankreich.

Infolge des Aufstandes in Yünnan,

welcher das französische Indochina ernstlich bedroht, richtete Delcassé eine scharfe Note nach Peking, worin er die Besetzung Yünnans durch französische Truppen androht, falls die Ordnung nicht bald hergestellt werde.

Türkei.

Die makedonische Bewegung.

In der letzten Zeit sind weitere 16 Ersatzbataillone im Bereiche des 3. Korps mobilisiert worden. Die gegenwärtige Gesamtstärke des Korpsbereichs, das die Wilajets Saloniki, Uesküb, Monastir, Skutari und Janina umfaßt, ergibt rund 140 000 Mann. Beinahe zwei Drittel dieser Truppenmassen sind zur Verwendung gegen das Bandenunwesen verfügbar, ein Umstand, der mit den erst in letzter Zeit erteilten strikten Befehlen zur energischen Säuberung und Verhütung und anderen Maßregeln nun die türkische Ueberlegenheit gegen das Treiben der Komitees sichergestellt hat. Auch in Monastir ist das Bandenunwesen sichtbar im Abnehmen begriffen. Außer dem gemeldeten Bandenkampfe am 15. d. M. bei Zelenic ist vor elf Tagen ein Bandenkampf bei Kritschevo vorgekommen.

Nordamerika.

Staatsvertrag mit Kuba.

Der zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba abgeschlossene dauernde Vertrag ist am Sonnabend unterzeichnet worden. Er enthält folgende Bestimmungen: Kuba darf keinen Vertrag mit einem anderen Staate abschließen, der seine Unabhängigkeit beeinträchtigen würde, und keine öffentliche Schuld eingehen, zu der die gewöhnlichen Einnahmen in keinem Verhältnis stehen. Die Vereinigten Staaten sollen ermächtigt sein, zur Erhaltung der kubanischen Unabhängigkeit einzugreifen. Ferner wird den Vereinigten Staaten die Befugnis zur Errichtung einer Kohlenstation auf der Isla de Pinos erteilt.

Südamerika.

Venezuela.

Eine „Herald“-Depesche aus Port of Spain meldet, die venezolanischen Truppen unter Gomez, welche auf dem Marsche nach Barquisemeto waren, um die Stadt zu umzingeln und Matos gefangen zu nehmen, wurden zwischen Tucatas und San Felipe von den Aufständischen angegriffen, besiegt und gezwungen, sich nach San Felipe zurückzuziehen; später wurden sie auch daraus noch vertrieben. Die Lage wird für bedenklich erachtet. Castro zieht seine Truppen von Cumana und Maturin zurück, um die Hauptstadt zu verstärken.

Da die Präsidenten verschiedener Staaten Venezuelas versucht hatten, das neue Gesetz betreffend die Lage der Ausländer in der Republik für englische, italienische, spanische, deutsche und französische Untertanen durchzusetzen, haben die ausländischen Legationen in Caracas die Anerkennung des Gesetzes verweigert. Einer in Regierungsangelegenheiten gut unterrichteten Quelle zufolge hat die Regierung ihre Forderung fallen lassen.

Die Regierung sandte eine Abteilung von 2100 Mann von Maturin aus, um Ciudad Bolivar am Orinoco, die einzige Stadt, die gegenwärtig von den Aufständischen besetzt gehalten wird, zu nehmen.

Pferde-Rennen in Leipzig.

(Eigener Spezial-Bericht der „Halleschen Zeitung“.)

-e. Leipzig, 24. Mai.

Gestern und heute hielt der Leipziger Rennklub sein beliebtes Frühjahrs-Meeting ab. Der erste Tag hatte bei dem prächtigsten Wetter eine sehr große Menschenmenge hinausgelockt. Rennbegeisterte aus dem ganzen Deutschen Reiche waren vertreten. Im Mittelpunkte des Tages stand der „Leipziger Stiftungs-Preis“, dotiert mit 10 000 Mark, den nach einem heißen Kampfe des Königl. Hauptgestüt Graditz's br. Hengst „Leander“ und A. v. Schmieder's br. H. „Stemming“ im toten Rennen gewannen, sodaß der Preis geteilt wurde. Der Sieg der Graditzer schwarzweißen Farben wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Herren-Reiten gewannen nach vorzüglichen Leistungen und erbitterten Endkämpfen die Herren M. Lücke, W. Schulz und Lt. v. Bachmayr. Einige gefährliche Stürze verliefen ohne Schaden für Reiter und Pferd.

Der zweite Renntag brachte den üblichen Massenbesuch. Eine wahre Menschenmauer umgab den „grünen Rasen“. Die Rennen des Sonntags gruppierten sich um den „Großen Teutonia-Preis“, der mit 15 000 Mark ausgestattet war, der einige unserer Besten Klassepferde an dem Start versammelte. Nach einem scharfen Rennen siegte in diesem klassischen Kampfe E. Martin auf Langs-Puchhof's F.-H. „Baron“. Das Jagd-Rennen gewann der in dieser Saison bisher unglückliche Stall Krieg. Die einzelnen Rennen verliefen wie folgt:

Erster Tag: Sonnabend, 23. Mai.

I. Wilhelm Lücke-Handicap. 4000 Mk. Distanz: 1800 m. (20 Unterschriften.) 1. Herrn F. Schmidt's hbr. St. „Armbrust“ (Smith), 2. Hrn. J. Jäger's schwbr. H. „Streber“ (Schäfke), 3. Hrn. Haase's F.-St. „Talovalia“ (Harven). Tot: 48:10 für Sieg, 54, 58:20 für Platz. Ferner liefen: „Drakon“, „Silbbrun“, „Gärtnerin“. — **II. Maien-Rennen.** Ehrenpreis und 1500 Mk. Distanz: 1800 m. (6 Unterschriften.) 1. Hrn. Haase's br. St. „Miß Bee“ (Hr. M. Lücke), 2. Hrn. M. Zimmermanns br. St. „Indigo“ (Lt. v. Bachmayr), 3. Herrn Schröder's F.-St. „Vergißmeinnicht“ (Lt. v. Reimans). Tot.: 22:10 für Sieg, 22, 22:20 für Platz. Ferner liefen: „Finis“, „Olga“. — **III. Leipziger Stiftungs-Preis.** 10000 Mark. Distanz: 2000 m. (70 Unterschriften.) 1. Kgl. Haupt-Gestüt Graditz' br. H. „Leander“ (Ballentine) und Hrn. A. v. Schmieders br. H. „Stemming“ (E. Martin), totes Rennen; 3. Graf Sierstorps F.-St. „Gymthana“ (Weatherdon). Tot.: 32, 12:10 Sieg; 60, 40:20 Platz. Ferner liefen: „Barcarole und „Brand“. — **IV. Germania-Jagd-Rennen.** Zwei Ehrenpreise und 2200 Mk. Distanz: 3600 m. (12 Unterschriften.) 1. Lt. v. d. Decken's dbr. St. „Wünschelrute“ (Bel.) 2. desselben br. W. „Harald“ (Lt. Kirsten), 3. Lt. Mayers dbr. St. „Ten“ (Bel.). Tot.: 16:10, 30, 36:20. Ferner lief: „Stephan“. — **V. Pleiße-Sürden-Rennen.** 2000 Mk. Distanz: 3000 m. (9 Unterschriften.) 1. Hrn. W. Schulz's hlbr. St. „Little Connie“ (Bel.), 2. Lt. v. d. Decken's br. W. „Laertes III (Bel.), Hrn. Kriegs F.-W. „Peaceful“ (Lt. Kirsten). Tot.: 23:10, 30, 36:20. Ferner liefen: „Father Yorke“, „Streiter“, „Myriad“. — **VI. Nonnenholz-Jagd-Rennen.** 2000 Mk. Distanz 4000 m. (7 Unterschriften.) 1. Lt. v. Bachmayr's F.-H. „Hippogriffe (Bel.), 2. Hrn. H. Lücke's br. H. „John Locke“ (M. Lücke). Tot.: 28:10, 26, 24:20. Ferner liefen „Karl Martell“, „Frolic“, welche beide fielen.

Zweiter Tag: Sonntag, 24. Mai

I. Totalisator-Rennen. Preis 2000 Mk. Distanz 1800 m. (11 Unterschriften.) 1. Gestüt Römerhof's hbr. H. „Favolgo“ (Warne), 2. Dr. Magin's br. H. „Regent“ (Heckford), 3. Hrn. Augustin's dbr. St. „Gärtnerin“ (Lommatzsch). Tot.: 14:10. Drei liefen. — **II. Rhode-Handicap.** Preis 2000 Mk. Distanz 1800 m. (14 Unterschriften.) 1. Leutn. von Löbbecke's br. W. „Nibu“ (M. Lücke), 3. Hrn. Krieg's br. W. „Kissannan“ (Lt. Kirsten), 2. Hrn. Brandt's br. W. „Gaudy“ (Lt. v. Zingler). Tot.: 14:10, 22, 28:20. Ferner lief: „Telephonistin“. — **III. Adolph Roßbach-Rennen.** 3500 Mk. Distanz: 2000 m. (14 Unterschriften.) 1. Dr. Lemke's F.-H. „Regenbogen“ (Warne), 2. Hrn. Königsbrück's F.-H. „Saverloter“ (Smith), 3. Graf Fürstenberg's br. H. „Sanct Goar“ (Weatherdon). Tot.: 30:10, 28, 26:20. Ferner liefen: „Hildburg“, „Enkelin v. B.“, „Flechtingen“. — **IV. Großer Teutonia-Preis.** 15000 Mk. Distanz: 2000 m. (61 Unterschriften.) 1. Hrn. Lang-Puchhof's F.-H. „Baron“ (E. Martin), 2. Hrn. Weinbergs br. St. „Godiva“ (Hill), 3. Graf Fürstenbergs F.-H. „Beethoven“ (Weatherdon). Tot.: 15:10 für Sieg; 28, 42:20 für Platz. Ferner lief: „Fanna“ (Warne). — **V. Leipziger Hürden-Rennen.** 2000 Mk. Distanz: 3000 m. (9 Unterschriften.) 1. Hrn. Schröders dbr. W. „Guter Kerl“ (Lommatzsch), 2. Hrn. Kastens br. H. „Mein Glück“ (J. Martin), 3. Lt. v. Brünings F.-St. „Saphora“ (Printen). Tot.: 105:10, 52, 26:20. Ferner liefen: „Finis“, „Chic“. — **VI. Schleußiger Jagd-Rennen.** 4000 Mk. Distanz: 4000 m. (17. Unterschriften.) 1. Hrn. Kriegs hbr. St. „Betty Badge“ (Lt. Kirsten), 2. Lt. v. Zinglers br. St. „Betschwester“ (Bel.), 3. Hrn. H. Lückes br. H. „Norcip“ (M. Lücke). Tot.: 43:10, 36, 30:20. Ferner lief: „Autos“, welcher fiel.

Die Pesthexe von Bombay.

Das Denken und das Fühlen der orientalischen Völker steht dem unseren häufig völlig fremd gegenüber, so daß wir gar keine Möglichkeit haben, uns in gewisse Ereignisse hineinzufinden. Dieser Gegensatz der Anschauung wird wieder einmal in ein helles Licht gerückt durch ein Vorkommnis in Indien, das die mittelbar dafür verantwortliche englische Regierung in nicht geringe Aufregung versetzt hat. Freilich wollen wir uns in unserem europäischen Kulturbewußtsein nicht allzu hoch erheben, vielmehr auch daran denken, daß noch im 18. Jahrhundert bei der ersten großen Cholera-epidemie innerhalb Deutschlands die merkwürdigsten Dinge als Folge des Volksaberglaubens geschehen sind. Jedoch ist die Geschichte der Pesthexe von Bombay ein Roman, der mitten aus dem orientalischen und speziell indischen Volksleben gegriffen ist und uns wie ein echter erdichteter Romanstoff berühren würde, wenn er nicht als tatsächliche Begebenheit verbürgt wäre.

Seit 7 Jahren werden große Gebiete Indiens durch die Pest verwüstet, und von allen Großstädten des Landes hat kaum eine schwerer gelitten als das altberühmte Bombay. Zu Hunderten und Aberhunderten sind dort die Opfer unter den Pfählen des Pestgottes niedergesunken, und noch heute wütet die Seuche mit unverminderter und sogar gesteigerter Kraft fort. Die in Bombay und in anderen indischen Städten jetzt herrschenden Verhältnisse bieten den geschworenen Feinden Englands eine willkommene Gelegenheit, über britische Mißwirtschaft in Indien zu schelten. Aber eine gerechte Erwägung wird dies Urteil mildern, denn in der Tat stehen die Träger der europäischen Kultur in Indien zu solchen Zeiten unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber. Die Gewohnheiten des Volkes sind allen gesundheitlichen Regeln so durchaus entgegengesetzt, daß auch der beste Wille und ein unablässiger Eifer zu einer wirksamen Bekämpfung einer Seuche wie der Pest nicht ausreicht. Als die Epidemie noch in den ersten Monaten und Jahren ihrer Entwickelung stand, versuchte man, ihr mit Maßregeln entgegenzutreten, wie sie bei uns glücklicherweise schon bei der geringsten Gefahr selbstverständlich geworden sind. Es wurde in Bombay und auch an anderen Orten eine Verordnung erlassen, der zufolge die Pestkranken isoliert und in besondere Krankenhäuser aufgenommen werden sollten, um mit der ganzen Geschicklichkeit und Wissenschaft europäischer Aerzteksmst behandelt zu werden. Hätte diese Maßnahme durchgeführt werden können, so wäre die Pest aus Indien vielleicht schon völlig verdrängt; keinesfalls aber hätte sie sich im Laufe der letzten 7 Jahre noch immer weiter ausbreiten und auch in den einzelnen zuerst ergriffenen Plätzen ihre furchtbare Macht nicht nur behaupten, sondern noch steigern können. Das indische Volk aber hielt die behördliche Verordnung zur Einlieferung der Kranken für die schlimmste Beleidigung, die ihm von der Regierung hätte zugefügt werden können. Die Eingeborenen wehrten sich gegen sie dadurch, daß die Erkrankten an Pest nicht mehr angezeigt, daß heimlich eine Durchsuchung der Häuser die Pestkranken sorgfältig versteckt wurden, und daß man einer Fort-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190305251-12/fragment/page=0002

schaffung der Kranken sogar tätlichen Widerstand entgegengesetzte. So wurde die Durchführung der Verordnung vereitelt, und der Regierung blieb schließlich nichts übrig, als sie aufzuheben und die indische Bevölkerung in ihren luftlosen und überfüllten Spelunken der Pestgefahr zu überlassen. Es ist mindestens fraglich, ob dieser Rückzug nicht das Verständigste war, was die Verwaltung tun konnte, denn nun wurde wenigstens die Ermittelung der Pesterkrankungen eine leichtere, und demgemäß konnte auch die ärztliche Hilfe sich besser betätigen. Die zähe Widerspenstigkeit der Inder gegen die weisen Eingriffe europäischer Fürsorge wird gerade mit Rücksicht auf die Pest nur aus ihren dumpfen religiösen Anschauungen begreiflich. Keine Epidemie bringt eine höhere Sterblichkeit mit sich als die Pest; im allgemeinen sterben von je 100 Erkrankten 70, nicht selten aber auch bis zu 90, und glaubwürdige Ueberlieferungen aus den furchtbaren Pestjahren in Europa zu früheren Zeiten besagen, daß oft ganze Dörfer und sogar kleine Städte durch die Pest bis auf den letzten Einwohner verödet wurden. Eine solche Krankheit kann dem unbelehrten Geist eines Inders nur als eine unmittelbare Tat der Götter erscheinen, und daher hält er Gebete und Zauberei für das einzig wirksame Mittel zu ihrer Bekämpfung. Der Fatalismus, mit dem sich orientalische Völker in jedes Schicksal zu ergeben pflegen, läßt in ihnen keinen Begriff dafür aufkommen, daß solche Krankheiten durch frische Luft, reines Wasser und Sauberkeit vermieden werden könnten. Vielmehr macht sie ihre Neigung zum Wunderglauben zur leichten Beute gewissenloser Charlatans oder gemeingefährlicher Verrückter. Zu welcher dieser beiden Gruppen die Pestherre von Bombay gehört hat, ist vielleicht fraglich, bleibt jedoch für die Folgen gleichgültig.

Ende Februar dieses Jahres tauchte in den Eingeborenenvierteln von Bombay ein Weib auf, das sich Bhagirathi nannte und vorgab, von der Göttin Maha Kali besessen zu sein. Sie verkündete, sie hätte mit Trauer das siebenjährige Wüten der Pest und das furchtbare Elend des Volkes mit angesehen und wäre nun gekommen, als Inkarnation der Maha Kali eine glückliche Zeit herbeizuführen und die Stadt zu retten. Um letztere von der Pestseuche zu reinigen, sollte die Regierung zunächst jedem einen Mau (indisches Maß) von Reis und Dal (indische Bohnen) geben. Die Frau ritt durch die Straßen der Stadt auf einem Büffel, es wurde ein großes Jatra (Jahrmarkt) für ihr Ehren abgehalten, und zwei Tage lang ruhten alle Geschäfte, so daß nicht einmal ein Eisenbahnzug abfahren konnte. Da die Regierung ihrer Forderung nicht nachkam, ging Bhagirathi dazu über, die Heilung der Kranken selbst zu übernehmen und dadurch ihre göttliche Kraft zu offenbaren. Mit einer wunderbaren Voraussicht hatte sie, wenige Tage bevor die Gottheit von ihr Besitz ergriffen hatte, ein Stück Land vor ihrer Hütte gepachtet, wo sie eine Bude hinbaute und außerdem noch einen offenen Schuppen errichtete. Eine große gelbe Fahne und eine Bande von Musikanten dienten dazu, dem Platze eine größere Anziehung zu geben. Die Neuigkeit von der Ankunft dieser „Pestgöttin" verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit durch die Stadt, und es dauerte nicht lange, so konnte man auch überall von wunderbaren Heilungen hören, die durch sie ausgeführt waren. So große Wunder konnten natürlich auch auf Bombay nicht beschränkt bleiben, sondern die Kunde drang auch in die Nachbarstädte und bis in entlegene Gegenden. Infolgedessen wurden die Kranken in großer Zahl zu ihr gebracht, sodaß sich oft dichte Volkshaufen vor der Bude mit der gelben Flagge sammelten, um die Heilungen zu sehen und solcher teilhaftig zu werden. Es wurde berichtet, daß im Monat März in der Zeit von 18 Tagen etwa 850 Kranke zu der Hexe geschafft wurden, unter denen sich nach den Ermittelungen noch nicht ganz 700 Pestfälle befanden, einige Pocken- und Masernkranke, außerdem aber noch etwa 150 Leute, die nur an den in Indien wie auch anderswo häufigen Drüsenanschwellungen litten. Der Zuzug geschah auf die verschiedenste Art. Manche der „Kranken" waren kräftig genug, weite Wege zu Fuß zurückzulegen, andere reisten auf dem Rücken eines liebevollen Verwandten oder Freundes, viele aber kamen mit öffentlichen Fahrgelegenheiten. Die „Pestgöttin" ließ keineswegs dazu herab, den zu ihr gebrachten Fall zu behandeln, wodurch das Gedränge und die Eifersucht im Volkshaufen nur vergrößert wurde. Da nicht der geringste Bedacht darauf genommen wurde, die Kranken von den Gesunden gesondert zu halten, so muß dieser Umzug zur Verbreitung der Krankheit in hohem Maße beigetragen haben. Die Art, wie das Weib die Kranken behandelte, war so widerwärtig, daß sich die Feder gegen ihre Schilderung sträubt. Der eigene Mund und Speichel, eine Petelmuß, etwas gepulverte Mennige, dazu Schläge, waren die angewandten Medikamente, für die sich der Kranke durch eine möglichst reiche Spende von Blumen, Früchten und Geld erkenntlich zu zeigen hatte. Der Umstand, daß Bhagirathi von Zeit zu Zeit von heftigen Krämpfen befallen wurde, konnte den Glauben an ihre göttliche Besessenheit und Mission nur steigern. Daß sich das Weib nicht in gutem Glauben befand, scheint auch daraus hervorzugehen, daß sie zur Behandlung ganz gesichtet die harmlosesten Fälle auszuwählen verstand, und wenn dann ein vermeintlicher Pestkranker mit gesunden Schritten von dannen ging, zweifelte niemand in der gaffenden Volksmenge an den übermenschlichen Kräften der Frau. Bei wirklichen Pestfällen war der Ausgang allerdings ein anderer. Viele Tote wurden in der Umgebung des Platzes aufgelesen, deren Sterben vielleicht durch die Behandlung, sicher aber durch die Ueberanstrengung der Reise nach dem Wunderorte beschleunigt war. Wenn die Statistik der Pest in Bombay gerade für die letzten Monate eine starke Zunahme der Erkrankungen und Todesfälle aufgewiesen hat, so ist diese Verschlimmerung ganz sicher zum großen Teile auf das Wirken der Pestherre zurückzuführen gewesen. Nach einigen Wochen erst vermochte man gegen das Unwesen einzuschreiten, aber die zunächst zuständige Behörde fand kein Mittel zu seiner Beseitigung, zumal sie eine Verurteilung des Weibes nicht vermehmen zu können glaubte, weil ihm ein offenkundiger Betrug nicht nachzuweisen war. Erst durch Eingreifen der obersten Verwaltung wurde dem Unfug ein Ziel gesetzt, die Hexe verurteilt, weitere „Kuren" verhindert, und das erst, nachdem ein voller Monat vergangen und hunderte von Pestkranken in die Hände der Zauberin gefallen waren. Das ist die Geschichte von der Pestherre in Bombay, für die englische Regierung in Indien eine Erfahrung, durch die sie freilich nicht überrascht werden, aus der sie vielleicht auch nichts lernen konnte, die aber als ein Wahrzeichen für die ungeheuren Schwierigkeiten bestehen bleibt, mit denen sie immerdar in Indien zu kämpfen haben wird.

Aus Nah und Fern.

Automobil-Wettfahren. Der an der Wettfahrt Paris-Madrid beteiligte Automobilfahrer Lorraine Barow prallte mit seinem Wagen in der Nähe von Libourne gegen einen Baum; der Mechaniker wurde getötet und Lorraine Barow schwer verletzt. — Bei Angoulême hat sich gleichfalls ein schwerer Unfall ereignet. Der Automobilfahrer Turand wurde verwundet, der Mechaniker getötet, zwei andere Personen, die sich in der Nähe befanden, verletzt. — Bei Bonneval stürzte ein an der Wettfahrt beteiligtes Automobil beim Passieren eines Eisenbahnüberganges um. Das Automobil fing Feuer, der Chauffeur starb infolge von Brandwunden. Ein anderes Automobil tötete bei Ablis durch Ueberfahren eine Frau.

Die Arbeitssperre in Bremen. Eine Versammlung von Arbeitgebern sämtlicher am Baugeschäft beteiligten Gewerbe in Bremen hat beschlossen, die Innungen der Tischler, Schlosser, Glaser, Maler, Dachdecker, Steinhauer und Stuckateure zu veranlassen, bis Montag zu der Aussperrung sämtlicher Bauhandwerker Stellung zu nehmen.

Baumwollenbrand. Unter den am Neuen Hafen zu Bremerhafen lagernden Baumwollballen brach Sonnabend nachmittag ein großer Brand aus. Gegen 1200 Ballen sind beschädigt.

Verurteilung des Malers Allers. Wie die Blätter aus Neapel melden, verurteilte am Sonnabend der Gerichtshof den Maler Allers in contumaciam zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis und zur Zahlung der Kosten.

Versicherungsvertreter. Am gestrigen Sonntag tagte in Berlin im Abgeordnetenhaus der erste Kongreß des Bundes der Versicherungsvertreter.

In dem Handel mit Typhus-Decken in England. Man sucht in ganz Großbritannien mit fieberhaftem Eifer nach den verseuchten Decken und trifft alle jetzt noch möglichen Sicherheitsmaßregeln. Am Montag wird die Angelegenheit im englischen Unterhause zur Sprache kommen. Im Osterde von London sind nach einem Telegramm des „Zag" bereits zehntausende der typhösen Lazaretdecken in verschiedenen Waretnlagern mit Beschlag belegt worden, und aus den Provinzen werden täglich ganze Güterzüge voll Decken nach London zurückgeschickt. Eine Desinfektion im großen wird von den Sanitätsbehörden in eigens dazu bestimmten Schuppen ausgeführt. Nach Meldungen aus Kapstadt sind dort innerhalb des letzten Jahres von den Behörden nahezu hundertfünfzigtausend Decken ohne jede Auswahl oder Reinigung veräußert und durch Londoner Agenten, die enorme Geschäfte damit gemacht haben, in ganz England und vielleicht auch ins Ausland weiterverkauft worden. Wieviel Opfer diese Krankheitsträger bereits gefordert haben, läßt sich nicht mehr feststellen. Man erinnert sich jetzt mysteriöser und heftiger Typhusepidemien an vielen Orten. Man hält es für unmöglich, allen verkauften typhösen Decken auf die Spur zu kommen, so daß die Gefahr noch lange fortbestehen wird. Vorläufig will niemand für den gigantischen Skandal verantwortlich sein. Die Londoner Militärbehörden erklären, daß der Verkauf gegen ihre ausdrücklichen Vorschriften geschehen sei, und daß strenge Befehle zur Entdeckung der Schuldigen nach Südafrika telegraphiert wurden. Im Unterhause wird Sir Thomas Dewar den Kriegsminister dahin interpellieren, „ob er wisse, daß eine Anzahl in Südafrika verkaufte Decken in Whitechapel gelagert seien, und ob der Kriegsminister sie zurückgeben und vernichten lassen werde." Brodrick antwortete auf eine private Anfrage schriftlich, daß alle in Stepney liegenden infizierten Decken nicht Eigentum der Regierung seien und dieser daher keine Verfügung darüber mehr zustehe.

Verwarnung. Das Konsistorium von Schleswig verurteilte den bekannten Pastor Paulsen von den Kropper Anstalten disziplinarisch zu einer ernsten Verwarnung und Tragung der Kosten.

Die Eisenbahnen der Erde. Alljährlich veröffentlicht das im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebene „Archiv für Eisenbahnwesen" eine nach zumeist amtlichen Quellen bearbeitete Abhandlung über die Eisenbahnen der Erde. Das heurige Maiheft dieses Jahres enthält eine Statistik der Eisenbahnen, die am Schlusse des Jahres 1901 in den fünf Erdteilen im Betriebe waren. Am Anfang des neuen Jahrhunderts hat die Eisenbahnlänge der Erde wieder stärker zugenommen, als in den letzten Jahren des vorhergehenden. Die im Betriebe befindlichen Eisenbahnen hatten am Schlusse des Jahres 1901 eine Ausdehnung von 816 800 km, also eine Länge, die das zwanzigfache des Erdumfanges am Aequator und das $2^1/_{10}$fache der mittleren Entfernung des Mondes von der Erde übertrifft. Die angegebene Länge bezeichnet die Bahn-, nicht die Geleislänge, die wegen der vielen zwei- und mehrgeleisigen Eisenbahnen bedeutend größer ist, und umfaßt nur die sogenannten Hauptbahnen sowie die für öffentlichen Verkehr bestimmten voll- und schmalspurigen Nebenbahnen, während die unter den Begriff Kleinbahnen fallenden Eisenbahnen, insbesondere die städtischen Straßenbahnen und dergleichen, ausgeschlossen sind. Von den einzelnen Erdteilen steht in bezug auf Eisenbahnlänge, wie auch bisher, Amerika mit 410 600 km, also mit etwas mehr als der Hälfte der gesamten Bahnlänge der Erde, obenan. Danach folgen Europa mit 290 800, Asien mit 67 300, Australien mit 25 200 und Afrika mit 22 800 km. Unter den einzelnen Staaten besitzen die Vereinigten Staaten von Amerika das größte Netz — 317 400 km. An zweiter Stelle steht das Deutsche Reich mit 52 700 km. Darauf folgen das sein Eisenbahnnetz stark entwickelnde europäische Rußland mit 51 400, Frankreich mit 43 700, Britisch-Ostindien mit 40 800, Oesterreich-Ungarn mit 57 500, Großbritannien und Irland mit 35 500, Britisch-Nordamerika mit 29 400 km Eisenbahn. In bezug auf die Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes, d. h. das Verhältnis der Eisenbahnlänge eines Landes zu seiner Flächengröße, steht noch immer das industriereiche, dichtbevölkerte Königreich Belgien mit 22 km Eisenbahn auf je 100 qkm Fläche obenan. Danach folgt das ebenfalls sehr industrielle und stark bevölkerte Königreich Sachsen mit 19 km auf 100 qkm. Die geringste Dichtigkeit hat unter den europäischen Ländern Norwegen mit 0,6. Von den außereuropäischen Ländern haben die Vereinigten Staaten von Amerika die größte Dichtigkeit mit 4 km Eisenbahn auf 100 qkm. Danach folgen die australische Kolonie Viktoria mit 2,3, Portugiesisch-Indien mit 2,2, die britische Kolonie Natal mit 1,7. Der Zuwachs, den die Eisenbahnen der Erde in der Zeit vom Schlusse des Jahres 1897 bis dahin 1901 erhielten, beträgt 83 300 km oder 11 Prozent. Den größten Zuwachs lieferte Amerika. Der Zuwachs in Afrika ist mit 6988 km zwar nicht an sich, aber doch im Verhältnis zu der im Jahre 1897 vorhanden gewesenen Eisenbahnlänge — 44%— bedeutend. In einer letzten Uebersicht des „Archivs" sind zur Berechnung der gesamten Anlagekosten Angaben über die in verschiedenen Ländern auf die Eisenbahnen verwandten Geldbeträge zusammengestellt, und zwar getrennt für Eisenbahnen in Europa und in außereuropäischen Ländern. Diese Trennung ist notwendig, weil der überwiegende Teil der Eisenbahnen in Europa in der gesamten Anlage weit sorgfältiger ausgeführt und wesentlich besser mit Doppel- und Nebengleisen, Sicherheitseinrichtungen, Betriebsmitteln usw. ausgestattet ist, als die Eisenbahnen in den außereuropäischen Ländern, die durchschnittlichen Kosten eines Kilometers Bahnlänge in Europa ergeben sich danach zu 292 448 Mark, für die außerpreußischen Länder zu 146 877 Mark. Die Kosten der am Schlusse des Jahres 1901 in Europa in Betrieb gewesenen Eisenbahnen ergeben danach 85 Milliarden Mark und für die Eisenbahnen in den außereuropäischen Ländern 77,25, mithin zusammen Anlagekapital der Eisenbahnen der Erde am Schluß des Jahres 1901 rund $162^1/_2$ Milliarden Mark.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar und die Goethe-Gesellschaft. Ernst von Wildenbruch hat der „Nat.-Ztg." zufolge anläßlich seiner freimütigen Flugschrift „Ein Wort über Weimar" vom Großherzog Wilhelm Ernst folgendes Telegramm aus Wien erhalten: „Ihre Schrift „Ein Wort über Weimar", lieber Herr v. Wildenbruch, habe ich mit aufrichtigem Interesse gelesen. Wenn Sie mich darin an die hohen Pflichten mahnen, die mir aus Weimars Ruhmesseiten erwachsen sind, so können Sie versichert sein und es offen kundgeben, daß auch ich nichts lebhafter wünsche, als die Traditionen meines Hauses aufrecht erhalten zu sehen, und dies beweisen werde. Deshalb wird es mir auch eine große Freude sein, der nächsten Versammlung der Goethe-Gesellschaft zum ersten mal mit meiner Frau Gemahlin beizuwohnen. Wilhelm Ernst."

— Ueber das Befinden Ibsens erfährt das „Norsk Telegrambyraa" von dem Arzte Ibsens, dieser befinde sich jetzt wie im Laufe dieses Monats den Umständen nach ganz gut. Er stehe täglich auf und gehe im Zimmer umher; auch sein Appetit sei gut.

— Professor Dr. v. Menzel beging am vorgestrigen Sonnabend das Fest der 50. Wiederkehr desjenigen Tages, an welchem er als Mitglied der Akademie der Künste bestätigt worden ist. Mittags 12 Uhr erschien, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, der Reichskanzler Graf Bülow in Begleitung des Chefs der Reichskanzlei, Wirklichen Geh. Ober-Regierungsrats Conrad, in der Wohnung des berühmten Künstlers, um ihm seine Glückwünsche an diesem Tage darzubringen.

— Todesfall. In Florenz ist der Sprachforscher Rigutini gestorben.

Provinz Sachsen und Umgebung.

— **Aschersleben**, 23. Mai. (Knabenmord.) Ein gräßlicher Mord ist hierselbst gestern in später Abendstunde verübt. Als der $6^1/_2$jährige Sohn des Arbeiters Polanik gestern abend gegen 10 Uhr nicht nach Hause kam, stellte man Nachforschungen an, und bald konnte ermittelt werden, daß er einem fremden Manne in das nahe Feld gefolgt war, weil dieser ihm angeblich Maikäfer fangen wollte. Man suchte die Nacht durch und fand zwischen 3 und 4 Uhr morgens wenige hundert Schritte von der Marienstraße in einer Furche zwischen zwei Roggenäckern die vollständig nackte Leiche des kleinen Jungen, die Kleidungsstücke lagen zu Füßen der Leiche. Als Täter verdächtig ist ein fremder hagerer Mann in abgetragenem schwarzen Anzug und grauem Hut; dieser Mensch hat sich schon einige Tage in unserer Gegend herumgetrieben und u. a. auch Arbeitern eine Uhr nebst Kette zum Kauf angeboten. Er ist von verschiedenen Personen, auch von der älteren Schwester des Knaben, der dieser nicht folgte, als sie ihn zurückhalten wollte, gesehen worden. Allem Anschein nach hat der Knabe mittels eines Stockes mit einem Bleinopfe den tödlichen Schlag über den Kopf erhalten; am Unterleibe der Leiche befinden sich sieben Messerstiche, so daß der Verdacht eines Lustmordes naheliegt. Die Polizei ist in eifriger Tätigkeit; hoffentlich gelingt ihr bald die Ergreifung des Mörders.

Telegramme.

Weimar, 24. Mai. Die heute hier tagende Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft, welcher im Auftrage des Großherzogs der Kabinettssekretär Freiherr von Egloffstein beiwohnte, hat nach Erledigung ihrer Tagesordnung einstimmig beschlossen, am 18. Dezember 1903 die hundertste Wiederkehr von Herders Todestag feierlich zu begehen.

Laibach, 24. Mai. Heute wurde hier eine von 3000 Personen besuchte Versammlung abgehalten, in welcher die hiesigen Slovenen zu den Ereignissen in Kroatien Stellung nahmen. Sämtliche Redner ergingen sich in scharfen Ausfällen gegen das in Kroatien herrschende System, gegen den Banus, sowie gegen die Verwendung der gemeinsamen Armee aus Anlaß der Unruhen in Kroatien. Die Versammlung schloß mit einem Zivio auf den Kaiser, den König Kroatiens. Ein starker Trupp zog sodann singend, pfeifend und schreiend durch die Stadt; zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Wien, 24. Mai. Der Kaiser empfing heute vormittag den Banus Khuen-Hedervary in einstündiger besonderer Audienz.

Paris, 25. Mai. Der Minister des Innern hat noch heute Nacht die Fortsetzung der Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid auf französischem Gebiet verboten.

Paris, 24. Mai. Nach einer Versammlung von Klerikalen begab sich gestern der Leiter der „Revue Sillon", Marc Sangnier, in Begleitung einer Anzahl Klerikaler nach seiner Wohnung in der Rue Raspail zurück. Auf dem Wege durchin stießen sie auf Sozialisten. Es entstand eine Schlägerei, bei der schließlich Revolverschüsse abgegeben wurden und mit Steinen und Eisenstücken geworfen wurde. Zwei Polizeibeamte wurden verwundet.

London, 25. Mai. Während eines 5 Meilen-Rennens in Bristol stießen am Sonnabend zwei Motorwagen zusammen und fuhren in die Zuschauer hinein. Zwei Personen wurden getötet, zehn verwundet; von den Motorfahrern ist der eine leicht, der andere schwer verletzt.

London, 24. Mai. Nach einer Meldung der „Times" aus Tokio vom 22. Mai wird die Nachricht von der Entsendung russischer Truppen an den Yaluflluß dort amtlich dementiert.

Petersburg, 24. Mai. Die besondere Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft hat neun Sitzungen der Regelung des Getreidehandels gewidmet und eine Reihe von Maßnahmen in Vorschlag gebracht, von welchen die auf Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Statistik und die Entwickelung des postalischen, telegraphischen und telephonischen Verkehrs bezüglichen vom Kaiser genehmigt wurden. Gemäß diesen Beschlüssen wird bei der Anlage neuer Telephonnetze die Privatkonkurrenz zugelassen. Ferner werden den Selbstverwaltungsinstitutionen für Telephonanlagen Erleichterungen gewährt und weiter für die Anlage internationaler Telephonlinien, besonders zwischen bedeutenden Handels-, Industrie- und Börsenzentren Zugeständnisse gewährt.

Madrid, 24. Mai. Prinz Heinrich von Preußen ist heute abend 7 Uhr 10 Min. hier eingetroffen und am Bahnhof von dem König, dem Prinzen von Asturien, dem Ministerpräsidenten sowie von den Ministern des Krieges, der Marine und der Auswärtigen Angelegenheiten empfangen worden. Die Kapelle eines am Bahnhofe aufgestellten Infanterie-Regiments spielte beim Einlaufen des Zuges die deutsche sowie die spanische Nationalhymne. Prinz Heinrich schritt alsdann mit dem König die Front des Regiments ab. Von den umstehenden Personen wurden ihm Blumensträuße gereicht. Beim Herausstreten aus dem Bahnhofe begrüßte ihn die Menge mit sympathischen Kundgebungen.

Vigo, 24. Mai. Prinz Heinrich von Preußen verließ gestern abend Vigo, um sich nach Madrid zu begeben. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Spitzen der Civil- und Militärbehörden eingefunden. Dem hohen Gast wurden militärische Ehren erwiesen.

Santo Domingo, 23. Mai. Die Aufständischen haben nach einem erbitterten Gefecht, in dem sie besiegt wurden, das Arsenal von Santiago in die Luft gesprengt. Unter den Toten befindet sich General Dionisio Frias. Die Zahl der Verletzten ist groß. Das Kanonenboot „Colon", welches sich auf der Fahrt nach Samana befand, um den Präsidentschaftskandidaten Deschamps aufzunehmen, ist bei Punta Espada verloren gegangen.

Konstantinopel, 24. Mai. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag fand bei Mogila, nördlich von Monastir, ein Kampf statt zwischen türkischen Truppen und einer dreizehn Mann starken bulgarischen Bande. Letztere wurde vollständig vernichtet. Außerdem wurden vier Dorfbewohner, die sich der Bande angeschlossen hatten, und zwei Frauen aus dem Dorfe getötet. Vierzehn Häuser wurden durch Geschützfeuer zerstört. Die Truppen hatten drei Tote und mehrere Verwundete. Das Geschützfeuer verursachte in Monastir einige Beunruhigung.

Yokohama, 24. Mai. (Reutermeldung.) In einer Versammlung seiner politischen Anhänger, welche am Sonnabend stattfand, trat Marquis Ito für die Annahme eines Programmes ein, das in einer Besprechung zwischen dem Kabinett, einem Ausschuß der Parteien und ihm selbst aufgestellt worden sei. Marquis Ito erklärte, die Regierung sei bereit, die Grundsteuer-Vorlage fallen zu lassen und die Lasten des Volkes nicht zu vermehren. Die Notwendigkeit einer Vergrößerung der Flotte sei jedoch allgemein anerkannt worden. Die Regierung habe sich aber bereit erklärt, ihre Zuflucht zu einer Anleihe zu nehmen, da andere Mittel nicht vorhanden seien. Der politische Horizont im fernen Osten sei bewölkt. Die Versammlung nahm später das Programm an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190305251-12/fragment/page=0003

Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

Dienstag, 26. Mai: Etwas wärmer, wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, nachts kalt.

Mittwoch, 27. Mai: Ziemlich warm, veränderlich, windig, nachts kalt.

Wasserstände.

Nach amtlichen Nachrichten der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung.
Beobachtet in der Mittagszeit.
(+ bedeutet über, — unter Null.)

					Fall	Wuchs
Saale.						
Halle	24. Mai	+ 1,94	25. Mai	+ 1,90	0,04	—
Trotha	„	+ 1,84	„	+ 1,80	0,04	—
Alsleben	22. Mai	+ 1,87	23. Mai	+ 1,84	0,03	—
Bernburg	„	+ 1,50	„	+ 1,46	0,04	—
Calbe, Obp.	„	+ 1,68	„	+ 1,66	0,02	—
do. Untp.	„	+ 1,21	„	+ 1,12	0,09	—
Unstrut.						
Straußfurt	22. Mai	+ 1,35	23. Mai	+ 1,15	0,20	—
Moldau.						
Budweis	21. Mai	+ 0,10	22. Mai	+ 0,06	0,04	—
Prag	„	+ 0,19	„	+ 0,22	—	0,03
Havel.						
Brandenburg	22. Mai		23. Mai			
Oberpegel	„	+ 2,18	„	+ 2,16	0,02	—
Unterpegel	„	+ 1,58	„	+ 1,61	—	0,03
Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1,38	„	+ 1,38	—	—
Unterpegel	„	+ 1,15	„	+ 1,14	0,01	—
Havelberg	„	+ 2,20	„	+ 2,17	0,03	—
Elbe.						
Pardubitz	21. Mai	+ 0,16	22. Mai	+ 0,10	0,06	—
Brandeis	„	+ 0,43	„	+ 0,39	0,04	—
Meknik	„	— 0,14	„	— 0,12	—	0,02
Leitmeritz	22. Mai	— 0,13	23. Mai	— 0,18	0,05	—
Außig	„	+ 0,17	„	+ 0,11	0,06	—
Dresden	„	— 1,21	„	— 1,20	—	0,01
Torgau	„	+ 0,87	„	+ 0,83	0,04	—
Wittenberg	„	+ 1,78	„	+ 1,70	0,08	—
Roßlau	„	+ 1,24	„	+ 1,16	0,08	—
Aken	„	+ 1,60	„	+ 1,50	0,10	—
Barby	„	+ 1,69	„	+ 1,58	0,11	—
Magdeburg	„	+ 1,50	„	+ 1,52	—	0,02
Tangermünde	„	+ 2,35	„	+ 2,27	0,08	—
Wittenberge	„	+ 1,95	„	+ 2,00	—	0,05
Lenzen	„	+ 2,14	„	+ 2,10	0,04	—
Dömitz	„	+ 1,50	„	+ 1,43	0,07	—
Darchau	„	+ 1,36	„	+ 1,30	0,06	—
Lauenburg	„	+ 1,60	„	+ 1,54	0,06	—

Wasserwärme der Saale, mitgeteilt vom Florabad, am 25. Mai: 13¼° R.

Börsen- und Handelsteil.

Tages-Marktberichte.

— **Berlin**, 23. Mai. (Berliner Produktenbörse.) Die amtlich festgestellten Preise waren am Frühmarkt: Weizen märk. 162,00—163,00 M ab Bahn und frei Mühle. Roggen märk. 131,50 bis 133,00 M ab Bahn und frei Mühle. Gerste, leichte inländ. Futtergerste 124,00—132,00 M, schwere 133,00—140,00 M, flamme mit Geruch 126,00—132,00 M, russ. 122,00—125,00 M. Hafer, märk., mecklenburg., pomm., preuß., posen. und schles. feiner 154,00 bis 166,00 M, mittel 140,00—153,00 M, gering 134,00—139,00 M, mit Geruch 126,00—128,00 M, russ. 130,00—136,00 M. Mais, amerik. mixed guter 136,00 M, abfallende Qualitäten 115,00 bis 132,00 M. Erbsen, inländ. und russ. Futterware mittel 144,00 bis 149,00 M, feine 150,00—166,00 M. Weizenmehl 00 20,25 bis 22,25 M. Roggenmehl 0 und 1 17,30—19,10 M. Weizenkleie 9,30 bis 9,70 M. Roggenkleie 9,40—9,80 M. — Mittagsbörse: Weizen Mai 166,00 M G., Juli 165,50—165,25—165,50 M, September 162,50—162.25—162,75 M, Oktober 162,50 M. Roggen, inländ. heutige Abnahme 129,00 M ab Kahn, Mai 134,50 M, Juli 138,25 M, Septbr. 139,75—139.50 M. Hafer märk., mecklenburg., pomm., preuß., pos. und schles. fein 153,00—165,00 M, mittel 139,00—152,00 M, gering 133,00—138,00 M, mit Geruch 125,00—137,00 M, russ. 130,00 bis 135,00 M. Mais amerik. mixed 136,00 M, abfallende Qualitäten 115,00—130,00 M frei Wagen, Mai 136,50—136,25 M, Juli 117,25—117,50 M. Weizenmehl 00 20,25—22,25 M. Roggenmehl 0 und 1 17,20—19,10 M. Rüböl Mai 48,60 M Br., Oktober 49,00—48.80 M, Dezember 49,00 M Br. — Preise um 2¾ Uhr (nichtamtlich): Weizen Mai 166,25 M, Juli 165,50 M, September 162,75 M, Oktober 162,50 M. Roggen Mai 134.50 M, Juli 138,25 M, September 139,50 M, Oktober 139,75 M. Hafer Mai 129,75 M, Juli 132,75 M, September 134,25 M. Mais Mai 136,50 M, Juli 117,50 M, September 114,25 M. Mehl Juli 17,90 M, September 18,10 M. Rüböl loko 48,80 M, Mai 48,60 M, Oktober 48,90 M, Dezember 49,00 M.

— **Magdeburger Handelsbericht** vom 23. Mai. (Nichtamtlich.) Prima Kartoffelstärke und -Mehl 21,00 M. Rapskuchen 11,25—12,25 M (Alles für 100 kg.)

— **Magdeburg**, 23. Mai. (Carl Schulze jun.) Trockenschnitzel und Melasse-Trockenschnitzel 4,40 M die 50 kg ausschließlich Sack frachtfrei Magdeburg bei 10 000 kg-Ladungen.

— **Leipzig**. 23. Mai. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Leopold, Leipzig.) Weizen, ruhig, per 1000 kg netto inländ. 152—157 kg. Bf., mährischer über Notiz, ausländ. 172—181 kg. Bf. Roggen, still, per 1000 kg netto, inländ. 131—137 kg. Bf., ausländ. 146—150 kg. Bf., Posener 142—144 Bf. Gerste, per 1000 kg netto, Braugerste hiesige —,— kg. Bf., Mahl- und Futterware 127—142 kg. Bf. Hafer, ruhig, per 1000 kg netto inländ. 143—148 kg. Bf., ausländischer 138—144 kg. Bf. Mais per 1000 kg netto amerikanischer 114—125 kg. Bf., runder —,— kg. Bf., Cinquantin 146—154 kg. Bf. Oelsaat per 1000 kg netto, Raps —,— Bf. Rapskuchen per 100 kg netto —,— nominell. Rüböl, behauptet, rohes per 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß 48,50 kg. Außeramtlich: Malz per 100 kg netto loco 26—28. Wicken per 1000 kg netto loco 160—170. Erbsen per 1000 kg netto loco grobe 200—220, do. kleine 170—190, do. Futter 150—170. Bohnen per 100 kg netto loco 24—28. Kleesaat per 100 kg netto rot nach Qual. 120—150, do. weiß nach Qual. —,—, do. gelb nach Qual. 50—60, schwed. nach Qual. —,—, feinste Qualität höher. Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgegend notieren: Weizenmehl Nr. 00 22,50 M, do. Nr. 0 20,00 bis 21,00 M, do. Nr. I 18,00—19,00 M, do. Nr. II 17,00—17,50 M, Weizenschalen 9,25—9,75 M, Roggenmehl Nr. 0/I 20,00 M, do. Nr. II 14,00—14,50 M. Roggenkleie 9,75—10,50 M per 100 kg excl. Sack.

Wochen-Marktberichte.

— Wochenbericht über Kolikuge. (Mitgeteilt von der Firma Friedmann u. Weinstock zu Halle a. S.) Früher wie sonst scheint in diesem Jahre die sogenannte „saison morte" ihren Einzug auf den deutschen Effektenmärkten gehalten zu haben. Auf allen Gebieten herrscht ausgesprochene Geschäftslosigkeit und Geschäftsumsatz, und schon seit Wochen sieht man die Anzahl derjenigen geringer werden, die mit ihrem Anhang durch umfangreiche Operationen den Markt nach der einen oder anderen Seite beeinflussen. Der zurückgebliebene kleine Rest der Spekulation hält sich nun aus verschiedenen Gründen reserviert. Einmal sind es die makedonischen Wirren, aus denen ängstliche Gemüter immer noch eine Erschütterung des europäischen Friedens befürchten, dann verstimmten die angiehenden Sätze des Geldmarktes und endlich taucht wieder für die Industrie das Schreckgespenst der amerikanischen Gefahr auf. Was speziell den letzten Punkt betrifft, so scheint es doch, als ob die amerikanische Furcht seitens der Baisse-Partei bereits zu sehr ausgenutzt ist. Betrachtet man die Ziffern der Wagenstellung, die heute eine Höhe erreicht haben wie fast kaum in der größten Hausse-Periode, die günstigen Ausweise der größeren Gesellschaften, sowie die günstigen Aeußerungen, die fast täglich von kompetenter Seite über die allgemeine Lage der Industrie vernehmen, so darf man wohl behaupten, daß wir uns nach wie vor in dem Rahmen des allgemeinen Aufschwunges befinden und daß besonders der inländische Markt gesund und aufnahmefähig ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der bevorstehende Juli-Termin wieder Käufer für gute industrielle Werte heranlocken wird und dürfte dann eine allgemeine Befestigung hier Platz greifen. Was nun speziell den Kalimarkt anbelangt, so bewegt sich auch hier das Geschäft in äußerst engen Grenzen. Große Schwankungen sind fast kaum zu verzeichnen. Glückauf-Sondershausen blieben mit 10 700 Mk. begehrt. Burbach gewannen bei knappem Material ca. 250 Mk., Wintershall ca. 150 Mk., während Hohenzollern ca. 200 Mk., Johannashall und Großherzog von Sachsen ca. je 100 Mk. einbüßten. Die sonstigen Werte blieben fast unverändert, nur Heldrungen und Alexandershall fanden zu anziehenden Kursen verschiedentlich Beachtung.

— **Bericht über den Oelkuchenmarkt von Achenbach & Co., Hamburg**, 22. Mai. Die Marktlage hat sich wenig geändert. Die Preise haben sich ziemlich auf der alten Höhe erhalten, während die Kauflust noch immer gering ist. Erdnußkuchen und -Mehl. Die Berichte von Marseille lauten anhaltend sehr fest. Greifbare Ware wird freilich etwas billiger angeboten, aber für spätere Abladungen werden verhältnismäßig hohe Preise verlangt, soweit überhaupt Angebote an den Markt kommen. In unserem Markte liegt es ähnlich so. Man ist geneigt, greifbare Ware billiger abzustoßen, weil die Vorräte ziemlich groß sind, während man für Herbst und Winter auf Preis hält. Preis: 124—149 M für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt. — Baumwollsaatmehl. Die Zufuhren sind in letzter Zeit ziemlich bedeutend gewesen, während der Absatz geringer geworden ist. Infolgedessen sind die Preise für greifbare Ware etwas zurückgegangen, allerdings bezieht sich dies hauptsächlich auf die geringeren Sorten. Für spätere Abladungen ist man, soweit überhaupt Angebote zum Vorschein kommen, anhaltend fest gestimmt, und die Preise haben in den letzten Tagen sogar eine kleine Aufbesserung erfahren. Preis: 130—143 M für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt. — Kokoskuchen. Die Vorräte sind in letzter Zeit ziemlich bedeutend geworden, auch an Angeboten fehlt es nicht, und die Preise für greifbare Ware haben dadurch einen kleinen Rückgang erfahren. Preis: 114—127 M für 1000 kg ab Hamburg. — Amerik. Maisölkuchen. Greifbare Ware ist noch immer fast gar nicht zu haben, für spätere Abladungen kommen wieder Angebote an den Markt, aber die Preise sind noch immer derartig hoch, daß das Interesse für den Artikel anhaltend gering ist. Rennpreis: 130—135 M für 1000 kg ab Hamburg. — Palmkuchen. Die Marktlage ist unverändert. Preis: 105—106 M für 1000 kg ab Hamburg. — Leinsaatkuchen und -Mehl. Es wird wieder mehr Ware angeboten, die Preise sind eine Kleinigkeit gewichen. Preis: 128—135 M für 1000 kg ab Hamburg. — Reisfuttermehl. Die Marktlage ist unverändert. Preis: 92—98 M für 1000 kg ab Hamburg.

— **Braunschweig**, 22. Mai. (Originalbericht von Quensell & Spannuth.) Rohzucker: Nachdem die letzte Berichtswoche in ruhig, stetiger Tendenz eröffnet hatte, gestaltete sich der weitere Verlauf derselben recht still. Die zusammengeschmolzenen Bestände von Fabrikware ermöglichen nach wie vor nur ein sehr kleines Geschäft und die erzielten Preise lauteten mehr zu Gunsten der Käufer. Das geringe Angebot von Nachprodukten holte volle letzte Preise. Bei der Zurückhaltung der Fabriken in neuer Kampagne kommen nur selten Abschlüsse zu Stande. Schluß schwächer.

Der Wochenumsatz des hiesigen Bezirks in effektiver Ware beträgt ca. 22 000 Ztr.

Es notieren heute für 100 kg: Brodrafinade 59,55 M, lose in blau Papier, gem. Raffinade 62,55—59,05 M incl. Sack, gem. Melis 58,05—57,55 M incl. Sack, Würfelraffinade 63,55—63,05 M incl. Kiste bei mindestens 200 Ztr.; für 50 kg: Krystallzucker —.— M, Kornzucker 92% Rdmt. —.— M, do. 88% Rdmt. —.— M, Nachprodukte 75% Rdmt. —.— M excl. Rübenmelasse 43 % Bé a. G. (81,5 % Brix) effektive und spätere Lieferung, zur Entzuckerung und für Brennereien —.— M per 50 kg excl. Tonne.

Viehmärkte.

— **Berlin**, 23. Mai. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 4619 Rinder, 2361 Kälber, 9411 Schafe, 11 492 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 kg Schlachtgewicht in M (bezw. für 1 Pfd. in ₰). Für Rinder, Ochsen: a. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 63—66; b. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 58—62; c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54—57; d. gering genährte jeden Alters 50—53. Bullen: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59—63; b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57—58; c. gering genährte 54—57. Färsen und Kühe: a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts selten; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 59—60; c. ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 55—57; d. mäßig genährte Färsen und Kühe 51—53; e. gering genährte Färsen und Kühe 46—50. — Kälber: a. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 84—86; b. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—74; c. geringe Saugkälber 58—64; d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) 55—58. — Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthammel 68—70; b. ältere Masthammel 62—65; c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56—60; d. Holsteiner Niederungsschafe pro 100 Pfd. Lebendgewicht fehlen. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. (oder 50 kg) lebend mit 20 % Taraabzug: a. vollfleischige feinerer Rassen und deren Kreuzungen 47; b. fleischige 44—46; c. gering entwickelte 40—43; d. Sauen 41—42. — Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und hinterläßt etwas Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt, es wird aber kaum ganz ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend, es wird bei weitem nicht geräumt.

Waren- und Produktenberichte.

Getreide

* **Hamburg**, 23. Mai. Weizen still, holsteinischer und mecklenburgischer 163. Hard Winter Nr. 2 Mai-Abladung 131. Roggen still, südrussischer still, 9 Pud 20/25 Mai-Abladung 103, holstein. und mecklenburgischer 142. Mais fest, —.—, Amerik. mixed Mai 93½—95½. Hafer still, Gerste still.

* **Pest**, 23. Mai. Weizen loko stetig, do. per Mai 7,67 Gd., 7,68 Br., per Oktober 7,40 Gd., 7,41 Br. Roggen per Oktober 6,45 Gd., 6,46 Br. Hafer per Mai 5,75 Gd., 5,76 Br., per Oktober 5,47 Gd., 5,48 Br. Mais per Mai 6,34 Gd., 6,35 Br., per Juli 6,36 Br. 6,37 Gd.

* **Antwerpen**, 23. Mai. Weizen beh., Roggen fest, Hafer behauptet, Gerste behauptet.

* **London**, 23. Mai. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Weizen auf Termine geschäftslos, do. per März —, do. per November —. Roggen auf Termine geschäftslos, do. per Mai —,—, do. per Oktober —.

* **Paris**, 23. Mai. (Anfang.) Weizen ruhig, per Mai 24,65, per Juni 24,65, per Juli-August 23,75, per September-Dezember 22,15. Roggen ruhig, per Mai 17,75, per September-Dezember 16,05.

* **Paris**, 23. Mai. (Schluß.) Weizen beh., per Mai 24,75, per Juni 24,70, per Juli-August 23,85, per September-Dezember 22,25. Roggen beh., per Mai 17,75, per September-Dezember 16,05.

Raps.

* **Hamburg**, 23. Mai. Rapssaat. Holstein., mecklenburger und niederelber ——— Mk.

Zucker.

* **Hamburg**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord. Hamburg per Mai 16,55, per Juni 16,65, per August 17,00, per Oktober 18,00, per Dezember 18,05, per März 18,45. Behauptet.

* **London**, 23. Mai. 96% Proz. Java-Zucker loko 9⅝ Verkäufer, Rüben-Rohzucker loko 8¼ sh. Wert.

Kaffee.

* **Hamburg**, 23. Mai, nachmittags. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos. Mai 25¾ G., September 26½ G., Dezember 27 G., März 27⅞/¼ G. Stetig.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Java-Kaffee good ordinary 25¾.

* **Havre**, 23. Mai. Kaffee. (Anfangsbericht). Kaffee in Newyork schloß stetig, unverändert bis 10 Punkte niedriger. Zufuhren in Rio 7000 Sack, in Santos 17,000 Sack für zwei Tage.

* **Havre**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Kaffee. Good average Santos Mai 31,75, Juli 31,50, September 32,00, Dezember 32,75, März 33,50. Tendenz: Kaum behauptet.

Petroleum.

* **Hamburg**, 23. Mai. Petroleum fest. Standard white loko 7,40 Br.

* **Antwerpen**, 23. Mai. Petroleum. Raff. Type weiß loko 21 bez., Br., do. per Mai 21 Br., do. per Juni 21¼ Br., do. per Juli 21½ Br. Tendenz: Fest.

Spiritus.

* **Nordhausen**, 22. Mai. Branntwein 40 Vol.-% für 100 Kilogr. (105—106 Ltr.) 58,00—60,00 Mk. Branntwein 45 Vol.-% für 100 Kilogr. (106—107 Ltr.) 64,00—66,00 Mk., ohne Faß ab Brennerei, nach Angabe der Kommission der Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notiert.

* **Hamburg**, 23. Mai. Spiritus sehr fest, Mai 16⅞ Br., 15¾ G., Mai-Juni 16⅞ Br., 15¾ G., Juni-Juli 16⅞ Br., 15¾ G., Juli-August 16⅞ Br., 15¾ G.

* **Paris**, 23. Mai. (Anfangsbericht.) Spiritus behauptet, Mai 46,00, Juni 46,00, Juli-August 45,75, September-Dezember 38,50.

* **Paris**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Spiritus beh., Mai 46,00, Juni 46,00, Juli-August 46,00, September-Dezember 38,50.

Hülsenfrüchte.

* **Magdeburg**. 23. Mai. Erbsen, gelbe zum Kochen, 17,00 bis 22,00 Mk., Speisebohnen (weiße) 21,00—36,00 Mk., Linsen 17,00 bis 30,00 Mk. alles für 100 kg.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Hamburg**, 23. Mai. Rüböl ruhig, loco 50,00.

* **Köln**, 23. Mai. Rüböl loco 52,00, Oktober 51,50.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Leinöl loco —, Juni 25⅞, Juni-August —, Sept.-Dez. —, Januar-Mai —.

* **Hamburg**, 22. Mai. Schmalz. Amerik. Steam 45 Mk., do. raff. in Tierces, Marke Armour's Spezial 46¼ Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 45¾ Mk., do. do. Choice Grocery 45¾ Mk., div. Marken 45½—45¾ Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

* **Paris**, 23. Mai. (Schluß-Bericht.) Rüböl ruhig, Mai 53,75 Juni 54,00, Juli-August 54,75, Sept.-Dez. 55,25.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**. 23. Mai. Kartoffelstärke 20,50 Mk., Kartoffelmehl 20,50 Mk., feuchte Stärke —.— Mk.

* **Hamburg**, 22. Mai. Kartoffelstärke 18½—19 Mk., Lieferung Juni-Juli 19—19½ Mk., Kartoffelmehl, prompt 19½—20 Mk., Lieferung Juni-Juli 19½—20 Mk., Superior-Stärke 19¾—20 Mk. Superior-Mehl 20—20½ Mk. per 100 Kilogramm.

* **Magdeburg**. 23. Mai. Eßkartoffeln 5,50—6,50 Mk. für 100 kg.

Fleisch. Butter. Eier

* **Magdeburg**, 23. Mai. Rindfleisch im Großhandel 0,95 bis 1,04 Mk., von der Keule 1,40—1,60 Mk., Bauchfleisch 1,20—1,30 Mk. Schweinefleisch 1,30—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,20—1,30 Mk., Hammelfleisch 1,30—1,40 Mk., Speck, geräuch., 1,50—1,60 Mk., Eßbutter 2,20 bis 2,60 Mk., alles für 1 kg, Eier für 60 Stück 2,60—3,20 Mk.

Fische.

* **Hamburg**, 22. Mai. Die heutigen Engrospreise stellten sich je nach Qualität per Pfund: Steinbutt, große und mittel 75—85 Pfg., kleine 30—55 Pfg., Seezungen, große 130—145 Pfg., kleine 90 bis 100 Pfg., dänische 130—135 Pfg., Kleiße, große 50—65 Pfg., kleine 30—40 Pfg., Rotzungen 30—40 Pfg., Schollen, große 55—60 Pfg., mittel 40—50 Pfg., kleine 25—32 Pfg., lebende Karpfen — Pfg., Schellfische, große 30—35 Pfg., mittel 28—30 Pfg., kleine 15—20 Pfg., Cabliau, große 10—18 Pfg., kleine 10—15 Pfg., Seehechte 18—20 Pfg., Lengfisch 8—10 Pfg., Blaufisch 8—11 Pfg., Knurrhähne 6 bis 8 Pfg., Dorsch —,— Pfg., Rochen 5—8 Pfg., Elblachs 185—190 Pfg., Lachs, rothil., 170—180 Pfg., Silberlachs 125—135 Pfg., Lachsforellen 80—130 Pfg., Zander 60—70 Pfg., Flußhechte 60—80 Pfg., Schnepel 18—30 Pfg., Barse 18—30 Pfg., Krachen 20—25 Pfg., Hummern, lebende 165—190 Pfg.

Stroh. Heu.

* **Magdeburg**, 23. Mai. Richtstroh 4,00—4,50 Mk., Krummstroh 3,00—3,50 Mk., Heu 5,50—7,00 Mk. für 100 kg.

Baumwolle und Wolle.

* **Bremen**, 23. Mai. Baumwolle. Ruhig. Upland middling loco 59½ Pfg.

* **Antwerpen**. 23. Mai. Wolle. La-Plata-Zug Type B. Juli 5,30 Verkäufer, März 5,27 Verkäufer. Kaum behauptet.

* **Havre**. 22. Mai. 3¼ Uhr. Wolle. Mai 162,00, Oktober 165,50. Tendenz: Ruhig.

* **Liverpool**, 23. Mai. (Schluß-Bericht.) Baumwolle. Umsatz 5000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Tendenz: Ruhig.

Amerikan. good ordinary	Lieferungen:		
Per Mai	6,01,	Per Sept.-Okt.	5,36,
„ Mai-Juni	5,99,	„ Okt.-Nov.	5,05,
„ Juni-Juli	5,96,	„ Nov.-Dez.	4,95,
„ Juli-August	5,92,	„ Dez.-Jan.	4,93,
„ August-Sept.	5,77,	„ Jan.-Febr.	4,92.

Metalle.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Banczinn 80½.

* **London**, 23. Mai. Silber 24 9/16 Lstrl., Cölli-Kupfer 62⅝ Lstrl., per 3 Monate 61¾ Lstrl., Blei fran. 11⅛ Lstrl., engl. 11⅛ Lstrl., Zinn 133½ Lstrl., Zink 20⅞ Lstrl.

* **Glasgow**. 23. Mai. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants — sh. — d. Warrants Middlesborough 46 sh. — d.

Düngemittel.

* **Hamburg**, 22. Mai. (Chile-Salpeter.) Loco ab Lager 9,07½.

* **Rio de Janeiro**, 22. Mai. Wechsel auf London 12½.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Walther Gebensieben; für Provinz und Allgemeines: Otto E. Neumann; für Lokales: Erich Gentzner; für den Börsen- und Handelsteil: Adelbert Kirsten, sämtlich in Halle a. S. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallescher Zeitung in Halle a. S." zu adressieren.

Die Merseburger Filiale der Halleschen Zeitung befindet sich Gotthardstr. 45 bei Carl Brendel.

Peckolt & Raake, Bankgeschäft, Halle a. S., Riebeckplatz, An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, Verzinsung von Bareinlagen, Conto-Corrent-, Wechsel-, Hypothekenverkehr.

Für die Inserate verantwortlich: Otto Bratel, Halle a. S.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190305251-12/fragment/page=0004